

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 32 (1991)  
**Heft:** 15

**Vorwort:** Liebe Leser  
**Autor:** Brügger, Christian

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

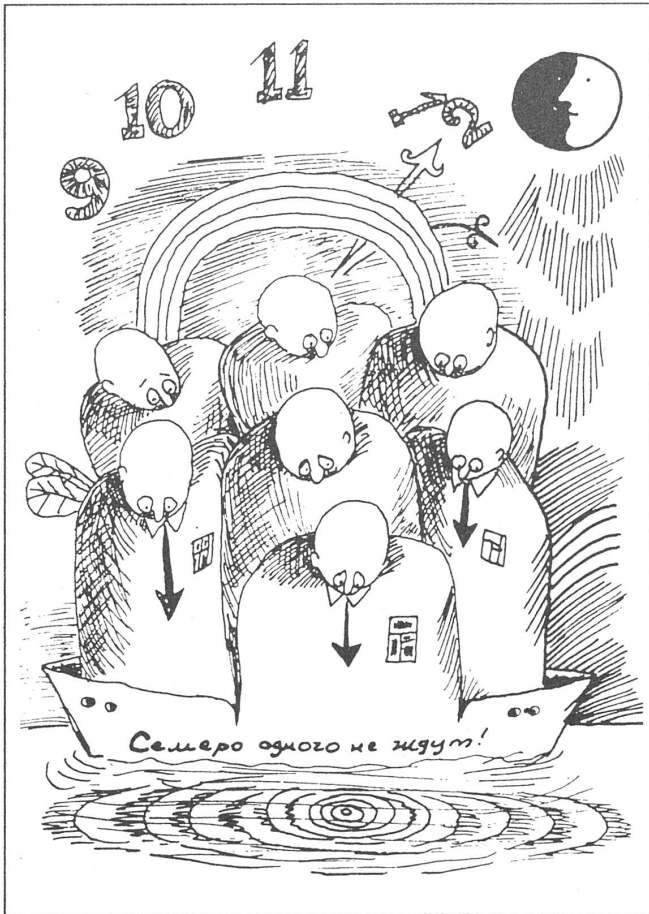
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Sieben warten nicht auf einen  
(«Neue Zeit», Moskau,  
Nr. 20/1991).

KGB-Chef Wladimir Krjutschkow berichtete auf geschlossener Sitzung des Obersten Sowjets der Sowjetunion – Tonbandaufnahmen spielte der KGB dem Leningrader Fernsehen zu –, «man» habe schon 1977 davor gewarnt, dass der amerikanische Geheimdienst CIA sich anschicke, Sowjetbürger für Agententätigkeit auf leitenden Posten in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft vorzubereiten. CIA-Ziel sei die Zerrüttung der Sowjetgesellschaft und ihrer «sozialistischen Wirtschaft». Krjutschkow fragte: «Wer sind die Agenten in leitenden Posten, die das Land an den Rand der Katastrophe gebracht haben?»

Vor diesem heimischen Hintergrund reiste Gorbatschow zum Aprés-Gipfel nach London. Er wollte sich nicht Ratschläge holen, sondern konkrete Unterstützung. Die Probleme der Sowjetunion – jene Gorbatschows – lassen sich nicht einfach dadurch lösen, indem ein Datum festgesetzt wird, an dem die Marktwirtschaft in Kraft tritt. Das Problem der Sowjetunion, der sowjetischen Gesellschaft überhaupt, lässt sich in zwei Worte «zusammenfassen»: Partei (KPdSU) und Besitztum (Eigentum). Millionen von Bürokraten halten an ihrer Lenkungsgewalt fest, kleben an Posten, Privilegien und Pfründen fest. Und wie oftmals schon hat Michail Gorbatschow beteuert, er werde dereinst als «Kommunist in sein Grab steigen»?

Veränderungen sind in der Sowjetunion nur schwer durchzusetzen. «Man» liebt die «sozialistische» Gleichheit und verabscheut die «kapitalistische» Ungleichheit. Gorbatschow hat wenig erreicht, was auf eine «pluralistische Marktwirtschaft» hinführt, aber er hat in sechs Jahren mehr geschafft, als bis anhin im Westen vorstellbar, für möglich gehalten worden war.

### «Sieben plus eins»

Aber die Sowjetunion ist ein Fass ohne Boden. Es ist so bodenlos tief, um nur ein Beispiel zu nennen, dass sie finanziell und technisch-technologisch nicht in der Lage ist, die eingegangenen Abrüstungsvereinbarungen zu erfüllen. Der Westen soll, muss das Verschrotten der sowjetischen «Überrüstung» bezahlen. Hinzu käme noch die Säuberung beziehungsweise Sanierung der Umwelt. Auch die Umweltzerstörung in der Sowjetunion, in Mittel- und Osteuropa ist ein Ausdruck der Qualität des Sozialismus sowjetischer Prägung.

Es wird einen 18. Weltwirtschaftsgipfel geben, sicherlich einen erweiterten mit der Formel «Sieben plus eins». Die «eins» könnte Russland heißen, aprés Gorbatschow (?).

## LIEBE LESER

Ich war vor knapp einem Vierteljahr nicht so ganz einverstanden mit Mihajlo Mihajlov, als er im Zeitbild (Nr. 9/1991) erklärte, den Frieden in Jugoslawien könne nur ein beibehaltener Bundesstaat retten. Er meinte zwar einen besseren, einen demokratischen Bundesstaat, aber auch dazu war es, so vermutete ich, wohl zu spät. Wie sollte ein unrettbares Jugoslawien den Frieden retten können?

Was dann geschah, liess rhetorische Fragen dieser Art ganz und gar gerechtfertigt erscheinen. Doch die Entwicklung ist weitergegangen und gibt Anlass, auf Mihajlovs Analyse nochmals zurückzukommen. Der Rückzug der jugoslawischen Armee aus Slowenien und ihr gleichzeitiger Verbleib in Kroatien entspricht seiner Sicht auf die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten einer friedlichen Lösung. Er befürwortete die Sezession Sloweniens zwar keineswegs, räumte aber ein, dass sie notfalls auf gütliche Weise zu bewerkstelligen sei und dass Slowenien als ethnische Einheit auch als staatliche Einheit denkbar sei. Hingegen liege das eigentliche jugoslawische Problem nicht hier, sondern im Verhältnis der Serben und Kroaten. Ihre durchmischten Siedlungsgebiete in Kroatien selbst und in Bosnien, einem Pantherfell vergleichbar, mache im Fall einer kroatischen Unabhängigkeitserklärung den Bürgerkrieg unvermeidlich, falls nicht die gesamtjugoslawische Armee schlichtend einzugreifen vermöge. Und leider werde diese gegenwärtig durch die falschen Kräfte beherrscht.

Diese heillose Situation scheint jetzt in dieser Unterscheidung da zu sein. Für Slowenien wird ein guter Ausweg wenigstens sichtbar, für Kroatien nicht. Dass Zagreb von Belgrad regelrecht dazu getrieben wurde, seine Unabhängigkeit zu erklären, gibt den Kroaten eine Rechtfertigung. Aber das Entfleckungsmittel haben sie nicht gefunden.

Nun zu einem andern Bundesstaat, der sich aus einem Staatenbund zusammengerauft hat. Wie alt ist die schweizerische Eidgenossenschaft? Das wisse doch gerade dieses Jahr ein jeder! Dann lesen Sie doch auf Seite 7 den ersten Beitrag der Serie, mit der sich unsere Leser als Autoren vorstellen. Es ist doch eine etwas andere Geschichte.

Christian Brügger